

Italien – „ein unglaubliches Land“

„Ich wollte, die lustige Sinfonie, die ich auf das Land Italien mache, wäre fertig“ – so kündigt Felix Mendelssohn Bartholdy seine vierte Sinfonie A-Dur in einem Brief an die Mutter an. Die bis heute wohl populärste Sinfonie Mendelssohns ist aber gar nicht durchgängig so lustig, wie es in diesem Zitat anklingt. Entstanden ist sie zu großen Teilen in Italien. Mendelssohn weilte dort im Rahmen seiner mehrjährigen Kavaliereise, die ihn zuvor nach England und Schottland geführt hatte. Italien begeisterte ihn von Anfang an, "ein unglaubliches Land" nennt er es in einem Brief an seine Familie. Er hielt sich vor allem in Rom auf, besuchte aber auch Venedig, Florenz und Neapel. Diese Reise, die ihn zum Abschluss auch nach Paris führte, sollte das Ende seiner Ausbildung sein. So hatte es sein Vater, der die Erziehung des Wunderkindes selbst in die Hand nahm, bestimmt. Schon früh erhielt der am 3. Februar 1802 geborene Felix Unterricht von seinen Eltern. Später übernahmen angesehene Hauslehrer seine Ausbildung, auf dem Gebiet der Musik unterrichtete ihn der Leiter der Berliner Singakademie, Carl Friedrich Zelter. Dieser war es auch, der ihn 1821 mit Goethe bekannt machte.

Zu dieser Zeit hatte Felix Mendelssohn bereits erste Kompositionen vollendet. Bis 1824 entstanden die dreizehn Streichersinfonien, die erste Sinfonie für großes Orchester folgte bald. Danach klafft eine Lücke in der steten Produktion. Erst die Ästhetik Hegels, die der junge Felix in Berlin in dessen Vorlesungen kennen lernte, führte zur Neuorientierung und zur programmatischen Ausrichtung der folgenden Sinfonien, zu denen auch die *Italienische* zählt. Hegel fordert in seinen 1836 erschienenen *Vorlesungen zur Ästhetik*, "dass der Komponist beiden Seiten, dem Ausdruck eines freilich unbestimmteren Inhalts und der musikalischen Struktur auch in der Instrumentalmusik die gleiche Aufmerksamkeit widmet." Der Inhalt oder das Programm bleibt in Mendelssohns Orchesterwerken stets unbestimmt und geht selten über den Titel hinaus. Und auch der darf nicht überbewertet werden: Zwar stammt er bei der vierten Sinfonie von Mendelssohn selbst, war von ihm aber nicht für die Öffentlichkeit gedacht. Bei der Uraufführung am 13. Mai 1833 in London jedenfalls wurde er nicht genannt. Die Inspiration für die *Italienische Sinfonie* bezog Mendelssohn aus der Atmosphäre und der Mentalität der Bevölkerung, vor allem aber aus der Natur der Landes: Er "verdankt dem, was nicht die eigentlich Musik ist: den Ruinen, den Bildern, der Heiterkeit der Natur, am meisten Musik" – so bekannte er 1830 in einem Brief an Zelter.

In der Anlage zeigt Mendelssohns vierte Sinfonie klassischen Charakter. Die vier Sätze haben zumindest annäherungsweise die traditionelle Form. Ungewöhnlich ist – neben dem Schluss einer A-Dur Sinfonie mit einem a-moll Satz – vor allem der Tanzsatz als Finale. Dagegen nimmt sich der erste Satz recht konventionell aus, obwohl auch hier eine individuelle Formgebung zu beobachten ist. Der sehr transparent gesetzte Sonatensatz ist eigentlich vierteilig: Die Coda wird hier fast zur Länge der Durchführung ausgedehnt. Dagegen ist die Reprise gegenüber der Exposition sehr stark gekürzt. Dies liegt daran, dass Mendelssohn schon direkt nach der Vorstellung des energischen ersten Themas mit verarbeitenden und durchführenden Teilen beginnt. Das zweite Thema ist von recht geringer Bedeutung und wird in der Durchführung vollständig ignoriert.

Der zweite Satz ist in vielen Beziehungen ein Kontrast zu der Eröffnung: Er ist sehr kurz und knapp und deutlich von Ruhe und Erhabenheit geprägt. Trotz des liedhaften Themas ist auch der zweite Satz ein Sonatensatz, allerdings in stark verkürzter Form. Über die Herkunft der Melodie wird heftig gestritten. Ignaz Moscheles, ein Zeitgenosse Mendelssohns, behauptete, es handele sich um die Verarbeitung eines böhmischen Wallfahrtsgesangs. Andere Forscher sind der Meinung, Mendelssohn zitiere hier Goethes Lied "König von Thule" in der Vertonung seines Lehrers Zelter. Belegen lässt sich keine der beiden Deutungen – im Grunde ist die Herkunft des Themas auch belanglos, da es Mendelssohn ja nicht um die musikalische Darstellung eines bestimmten Inhalts, sondern um die Assoziationen des Hörers geht.

Auch der dritte Satz gibt in ähnlicher Weise Anlass zu Spekulationen. Grund ist eine Bemerkung des Komponisten in einem Brief an seine Schwester Fanny. Dort heißt es im November 1830:

"A propos, mein Lieblingswerk, das ich jetzt studiere, ist Lili's Park von Goethe ... ich will ein Scherzo für eine Symphonie daraus machen." Dem steht entgegen, dass der dritte Satz eigentlich kein Scherzo ist, sondern zwischen Menuett und Scherzo schwankt. Erst in einer späteren Revision heißt es eindeutig: "Menuetto", obwohl weder an der Form noch am Charakter substanzuell etwas geändert wurde. Es handelt sich aber auf jeden Fall nicht um einen eigentlichen Tanzsatz, der Tanz wird nur in stilisierter Form genutzt. Deutlich zu unterscheiden ist das Trio, das mit zusätzlichen Trompeten und Pauken instrumentiert ist und einen klaren klanglichen Kontrast bildet.

Der vierte Satz beschwört noch einmal eindringlich italienische Folklore und südländische Vitalität. Schon durch die Überschrift wird er als "Saltarello", ein italienischer Sprungtanz mit schnellen Bewegungen im Dreiertakt, gekennzeichnet. Zwar nutzt Mendelssohn keine "echte" Melodie und transformiert den Tanz in einen geraden Takt, doch der wirbelnde Schwung dieses Presto-Finales ist unverkennbar italienisch geprägt. Doch auch er half dem Publikum der Uraufführung offenbar nicht auf die Sprünge: Die ohne Titel angekündigte Sinfonie wurde in keiner Rezension oder Publikumsreaktion als "italienische Musik" bezeichnet. Und das, obwohl das Londoner Publikum dieses Werk zweimal als Uraufführung erleben konnte. Denn Mendelssohn war mit der ersten Fassung von 1833 noch nicht so recht zufrieden und revidierte diese in den Jahren bis 1837 noch mehrmals. Die überarbeitete Fassung, in der Mendelssohn vor allem die Bezüge zwischen den Sätzen verstärkt hatte, wurde im Juni 1838 ebenfalls in London aufgeführt. Doch Mendelssohn konnte sich noch immer nicht zur Veröffentlichung entschließen. So kam es, dass seine vierte Sinfonie erst zwei Jahre nach seinem Tod in Deutschland erklang und sogar erst 1851 gedruckt wurde.

Matthias Mader, 2002
<http://www.matthias-mader.de>